

Die Kreuzigungsgruppe von Weckenmann vor der Kirche St. Lutzen in Hechingen

Zur Erinnerung an Kommerzienrat Dr. Paul Reusch
† 21. Dezember 1956

Von der Kirche des ehemaligen Franziskanerklosters St. Lutzen in Hechingen steht ein Kalvarienberg als ein steinerner Rundbau, der eine Grabkapelle umschließt und dessen Plattform durch seitliche Treppen erreicht werden kann. Auf der Plattform steht eine Kreuzigungsgruppe von J. G. Weckenmann aus der Zeit um 1760. Sie bildet den Endpunkt eines Kreuzweges und wird als Kunstwerk hoch bewertet (s. M. Schimmelpfennig 1936). Der Christuskörper ist bei einem Sturm 1930 herabgestürzt und wurde nach dem Original nachgebildet. Anlässlich eines Ausflugs der Familie Reusch 1952 nach Haigerloch und Hechingen, zu dem ich eingeladen war, um Erklärungen zu geben, wurde auch die Kirche und der Kalvarienberg besichtigt. Kommerzienrat Dr. Reusch bewunderte das Standbild der Maria, die ihre Hände ringt und „verzweifelt und doch gläubig zum Himmel aufschaut“, während der jugendliche Johannes einen Schrei auszustoßen und umzusinken scheint. Der Künstler hatte die Klage in zwei verschiedenen Fassungen gegenübergestellt. Ich hatte darauf entsprechend der Deutung im Denkmälerwerk des Kreises Hechingen (Walther Genzmer) hingewiesen. Dabei fiel mir auf, wie sehr die beiden Plastiken von Maria und Johannes schon von der Verwitterung bedroht sind; und zwar keineswegs nur Einzelheiten der „Gewandung“, wie es im Denkmalwerk heißt, sondern die so überaus schönen, verschlungenen und ausdrucksstarken Hände, deren Gestaltung für Weckenmann so bezeichnend ist. Sie wiesen deutliche Risse auf und begannen abzubröckeln. An der Johannesstatue fehlte sogar schon eine Hand. Ich machte, ohne irgend eine Absicht zu haben, die Bemerkung, daß es jetzt an der Zeit wäre, diese wertvollen Originalkunstwerke ins Trockene zu bringen und hier getreue Nachbildungen oder etwas gutes Neues an ihre Stelle zu setzen. „Unternehmen Sie doch entsprechende Schritte, ich werde die Kopie der Maria bezahlen, suchen Sie einen geeigneten Bildhauer.“ Das war Dr. Paul Reusch! Ich war überrascht und versprach, die Sache in die Hand zu nehmen. Herr Landeskonservator W. Genzmer nannte mir als einen geeigneten Bildhauer von großem Können Herrn Halbritter in Haigerloch. Die Statue der Maria wurde in seine Werkstatt gebracht und er fertigte dann mit Hingabe und wunderbarem Einfühlungsvermögen aus einem Block des Maulbronner Sandsteines eine Nachbildung, über die sich selbst Weckenmann freuen würde. Noch in der Werkstatt sah Herr Dr. Reusch mit mir das fertige Werk an und äußerte sich sehr befriedigt. Herr Stadtpfarrer Baur von Hechingen beschloß nun, durch eine Sammlung auch den in Schmerz aufschreienden Johannes nachbilden zu lassen. Der Betrag von etwa

2500 DM, welchen die Marienstatue gekostet hatte, stand nun auch für den Johannes zur Verfügung, und die Nachbildung gelang ebenfalls ganz hervorragend. Heute steht die Kreuzigungsgruppe in ihrer alten Schönheit und Ausdruckskraft auf dem Kalvarienberg vor der kleinen gotischen Kirche St. Lutzen zur Erbauung aller, die sich die Zeit nehmen, die einzelnen Figuren und den Gekreuzigten in Andacht auf sich wirken zu lassen. Nun ist der Kalvarienberg zugleich ein Gedächtnismal für die Angehörigen und Freunde von Dr. Paul Reusch geworden.

Hans Schwenkel

Hochwasserschäden im Remstal

Das Hochwasser vom 3. und 4. März 1956 hat nach einer vorläufigen Feststellung und Schätzung laut Mitteilung des Landrats allein im Kreis Waiblingen einen Schaden von 20 Millionen DM verursacht. Die Markung der Stadt Waiblingen ist mit 2,5 Millionen DM betroffen. Es ist gut, wenn man diese Zahlen festhält. Solche Beiträge können von den betroffenen Gemeinden allein gar nicht aufgebracht werden und sind größtenteils vom Land zu tragen. Der Landtagsabgeordnete des Bezirks Schorndorf, Dr. Reinhold Maier, hält es für notwendig, daß die nötigen Gelder durch Verabschiedung eines Nachtragshaushaltes bereitzustellen seien. Wenn man bedenkt, daß die Remsverbesserung als solche zahllose Millionen verschlungen hat – es wäre interessant, wenn man die genaue Zahl erfahren könnte –, und daß ein einziges Hochwasser 20 Millionen Schaden gerade an der verbesserten Rems verursacht, so fragt man sich, in welchem Verhältnis zum Nutzen der positive Gewinn dieser Flußbauten steht, zumal die Möglichkeit besteht, daß sich ähnliche Katastrophen wiederholen können. Anscheinend ist der Schaden am nichtverbesserten Remsbett ganz gering gewesen, so beispielsweise auf Markung Waldhausen, wo der untere verbesserte Teil der Rems innerhalb der Markung einen Schaden von 800 000 DM aufweist, während im oberen unverbesserten Teil überhaupt kein Schaden entstanden ist.

Hier stimmt etwas nicht. Ein Fluß, der so hochwassergefährdet ist wie die Rems, deren Zuflüsse aus dem Keuper und besonders aus dem Schwarzen und dem Braunen Jura kommen, also aus Böden mit geringer Wasseraufnahmefähigkeit, kann letzten Endes mit den bisher angewendeten Methoden überhaupt nicht in eine feste Rinne gebannt werden, selbst wenn sie ganz gepflastert oder gar betoniert wäre. Auch die Ablagerung von Schlamm und Sand ist dabei in Rechnung zu stellen. Radikal könnte man bloß mit zahlreichen Rückhaltebecken in den Nebentälern und mit einer sorgfältigen Überprüfung und Heilung des gesamten Einzugsgebiets abhelfen. Wiesen sind der beste Schutz gegen die Bodenabschwemmung. Warum also führt man immer wieder Wiesen in Äcker über, auch im Remstal selbst? Anschei-